Tracks
17 – 24
peter
bursch

„Ich wollte ja nie ein Buch schreiben“

Als **Peter Bursch** 1975 sein erstes Gitarrenbuch auf den Markt brachte, veränderte er die bis dahin von klassischem Lehrmaterial geprägte Szene nachhaltig. Schnell avancierte der Duisburger zum „Gitarrenlehrer der Nation“ und animierte fortan eine ganze Generation von Sechssaitern. Nicht nur Anfänger profitierten dabei von seinen Fähigkeiten, auch einige gestandene Profis schauten sich Tricks und Licks bei ihm ab. Einer machte sogar einen echten Hit daraus ...

Peter, was hat sich in den letzten 40 Jahren verändert?
Die gesamte Musikszene. Und zwar gewaltig. Wo sollen wir anfangen?

Mit Gitarrenschülern im Einsteigerlevel.
Die haben es heutzutage natürlich viel leichter. Damals gab es ja nichts.

Das hast du geändert.
Ich wollte ja nie ein Buch schreiben. In erster Linie war ich als Musiker mit meiner Band Bröselmaschine aktiv. Nach und nach kamen immer mehr Leute zu mir, die Gitarre lernen wollten, aber keinen Bock auf Noten hatten. Sie wollten Spaß haben und sofort loslegen. Deswegen habe ich von Anfang an auf klassische Notation verzichtet.

Wie hat sich deine Karriere als Gitarrenlehrer entwickelt?
Immer wenn ich nach einer Tour Zeit hatte, häuften sich die Anfragen. Ich habe schnell gemerkt, dass ich Sachen leicht erklären konnte, die für andere schwer verständlich wirkten, so dass die Schüler sie sofort begriffen. Irgendwann hatte ich drei- oder vierhundert Schüler, die alle ein Heft wollten. Bis dahin hatte ich alles an die Tafel geschrieben ...

Wie und wo hast du damals unterrichtet?
In der Volkshochschule und in Jugendheimen. Das hat mir einen Riesenspaß gemacht. Ich habe direkt Gruppenunterricht gegeben. Trotz wenig Erfahrung klappte das auch gleich. Mein Vorteil ist: Ich kann alle mitreißen. Bei mir ist Unterricht immer auch Show. Irgendwann habe ich jedenfalls dieses Heft zusammengebastelt, und immer mehr Leute wollten es haben. Ich beschloss daher, einen Verlag zu suchen, doch keiner wollte das machen – ein Lehrbuch ohne Noten hat alle abgeschreckt. Das war unter deren Niveau. Sie haben es nicht begriffen.

Ein schwerer Irrtum ...
Alle wollten was Neues, mit Spaß gemacht und lustigen Geschichten drin – und schnellen Erfolgserlebnissen. Die Lieder sind bei mir Mittel zum Zweck, denn mit den Songs merkst du nicht, wie du übst. Wenn dir der Song Spaß macht, dann spielst du einfach. Dieser Ansatz hat sich in all den Jahren nicht verändert.

Wohl aber dein musikalischer Horizont. Da stehen deine Antennen bis heute auf Empfang.
Mich interessiert generell die ganze Gitarrenentwicklung. Ich bin immer total begeistert, wenn ich eine Chance bekomme, jemanden kennenzulernen, der wirklich neue Wege geht oder Sachen ausprobiert. In den Achtzigern waren das Michael Hedges oder Steve Vai, in den Siebzigern Leo Kottke, davor Jimi Hendrix Ich habe damals ein paar Konzerte mit Leo spielen können. Dadurch habe ich ihn ein bisschen näher kennengelernt und konnte ihn dann auch an den WDR *Rockpalast* vermitteln. Mich hat immer interessiert, wenn jemand auf der Gitarre etwas Besonderes, etwas Eigenes zustande bringt. Und dann habe ich natürlich versucht, Teile davon auch in meinen Lehrbüchern zu veröffentlichen – zumindest wenn es nicht zu abgefahren war.

In erster Linie kennt man dich als Akustikgitarristen. Dabei hast du durchaus auch eine Affinität zu härteren Klängen.
Die Heavy-Metal-Gitarristen brachten etwas Neues, daher hat mich diese Szene unheimlich fasziniert. Das Resultat davon war das Buch „Heavy Metal Guitar“ [erschienen 1988]. Ich war total begeistert von den Spieltechniken, die die Jungs drauf hatten. Vieles davon habe ich mir selber abgeguckt; außerdem hat mir der Gitarrist von Metallica ein paar Sachen gezeigt. Da ich früher auch für Musikzeitungen geschrieben habe, hatte ich unter anderem die Chance, Eddie van Halen zu interviewen. Auch da habe ich viele Tipps bekommen. Dann fing ich an, ein Konzept zu entwickeln, um die Heavy-Metal-Gitarre vernünftig zu vermitteln – so richtig von null an, mit meiner Methode. Das wurde dann ein Riesenerfolg. Aus dem Heavy-Metal-Buch ist später das Rockgitarren-Buch geworden. Das gibt es nach wie vor.

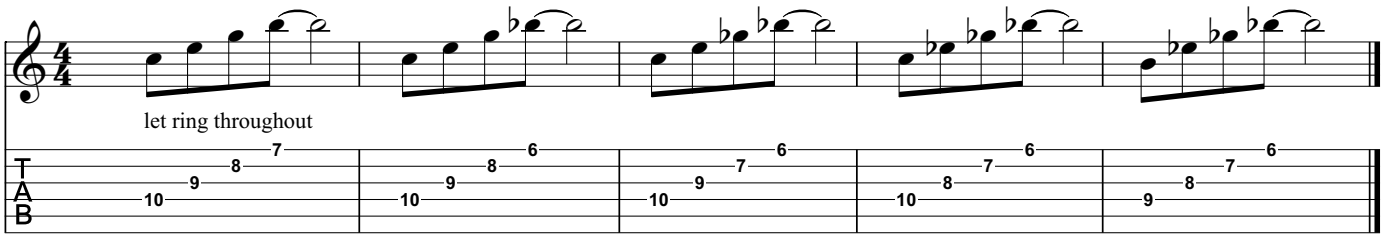
Das heißt, dich interessieren beide Welten gleichermaßen.
Richtig. Ich komme zwar von der Akustikgitarre – das aber vor allem, weil wir uns mit Bröselmaschine anfangs keine E-Gitarren leisten konnten. Deswegen war die erste Platte so folkig. Die zweite Platte fing schon an, elektrisch zu werden. Und dann wurden wir eine Rockband, mit Marshall-Turm, Gibson- und Fender-Gitarren und ähnlichen Dingen. Für mich ist das E-Gitarre-Spielen genauso wichtig wie das Spiel mit der Akustikgitarre. Auch die Spieltechniken, die es da gibt.

Wie würdest du dich selbst als Gitarrist beschreiben?
Ich bin kein Wahnsinns-Sologitarrist; das liegt mir nicht sonderlich. In meiner Band spiele ich eher Rhythmusgitarre. Ich finde, die

FOTOS: Chris Hauke, Peter Bursch

Bsp. 1 (0:35-0:47)

TRACK 17



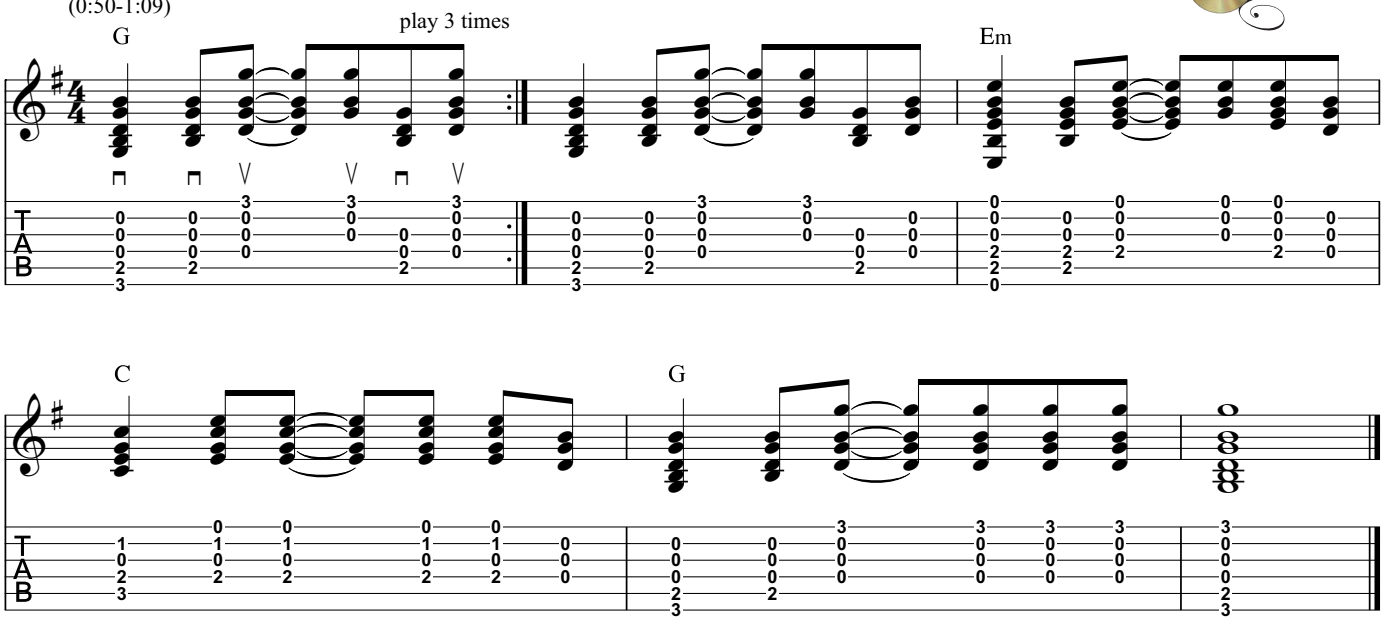
Rhythmik ist eine der wichtigsten Sachen. Daher handelt auch der ganze erste Teil in meinem Gitarrenbuch fast ausschließlich von der Rhythmik. Die Leute sollen gleich merken, wie wichtig das ist. Wenn sie rhythmisch sicher spielen, dann klingt das auch toll. Was nützt es, wenn du ein irres Solo spielen kannst, aber rhythmisch total daneben bist? Das ist doch fürchterlich. Deswegen ist die Rhythmik – und das geht durch alle meine Bücher – ein zentrales Thema, egal welche Spieltechnik du bevorzugst.

Stimmt es, dass du Steve Vai mal eine Stunde gegeben hast?
Das stimmt. Kaum zu glauben, oder? Es war so: Ich hatte einen Interview-Termin mit ihm, als er mit Whitesnake auf Tour war [zu *Slip of the Tongue*, erschienen 1989]. Er kannte mich schon und wollte dann auch mein neues Buch sehen. Irgendwann sagte er: „Du hast deine Gitarre dabei" – ich wollte für die Leser ein paar Spieltechniken von ihm haben – „spiel du doch mal ein Stück." Also habe ich irgendein Gitarrenstück von mir gespielt, und er fragte: „Kannst du mir das zeigen?" Ich war total

Ob unbekannt oder berühmt – seine Schüler sind begeistert von Peter

Bsp. 2 ♩ = 92 (♫ = ♩³♪) (0:50-1:09)

TRACK 18



Peters Wunsch-Wummen

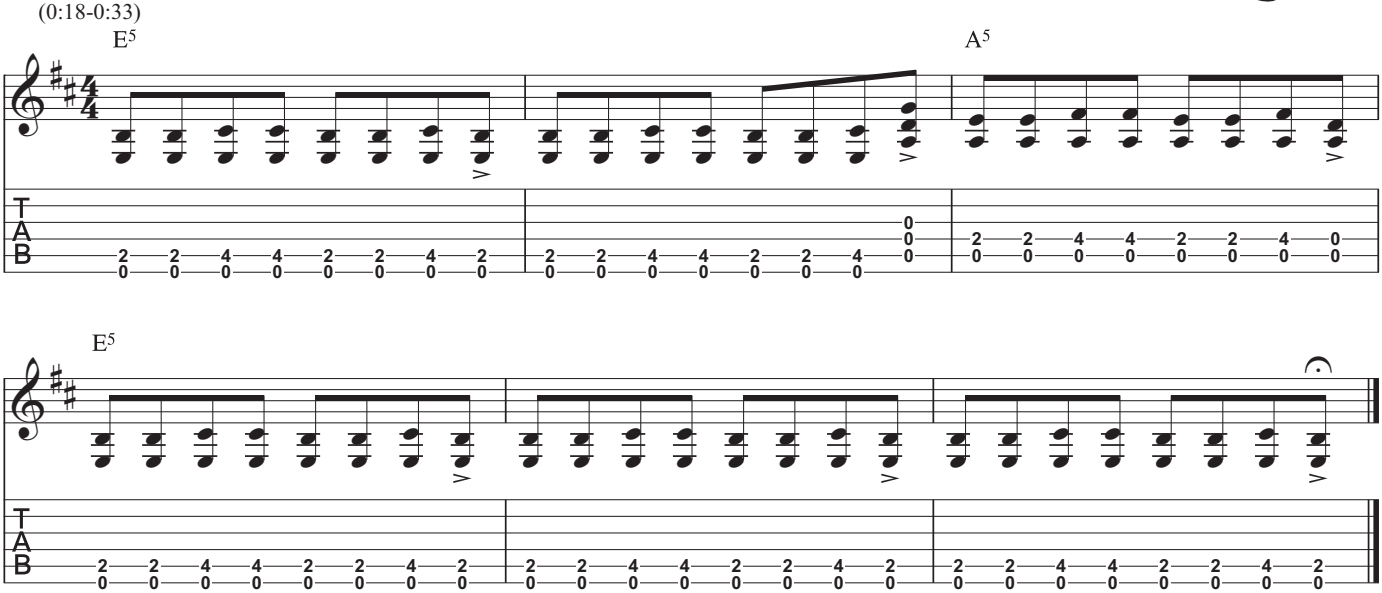
Was wäre der Gitarrenlehrer der Nation ohne eigene Signature-Modelle? Richtig gelesen, Modelle, denn Martin schneiderte Peter Bursch gleich zwei Mal ein Signature-Modell auf den Leib. Neben solchen Größen wie Eric Clapton, Sting und Mark Knopfler war Peter überhaupt der einzige Deutsche, dem diese Ehre zuteil wurde. 2004 erschien die Martin D-PB, fünf Jahre später die Martin 000 Peter Bursch.

Optisch orientiert sich die D-PB an einer Martin HD-28, die zu Peters Lieblingsgitarren zählt. Statt Sitka-Fichte besitzt die D-PB jedoch eine Decke aus massiver Engelmann-Fichte. Boden und die Zargen bestehen aus massivem indischen Palisander, umgeben von einem dezenten schwarzen Herring-Bone-Binding. Der Hals wurde ganz klassisch aus Mahagoni gefertigt. Auch für andere Komponenten wurden hochwertige Materialien verwendet. Für den Steg, die Wirbel an den vergoldeten M6-Mechaniken von Schaller sowie das Griffbrett kam Ebenholz zum Einsatz. Eine Besonderheit findet man auf der Kopfplatte. Diese besitzt ein Furnier aus Ebenholz, ein vergoldetes Martin-Logo und last but not least ein witziges Inlay in Form eines Miniatur-Peters. Das Signature-Modell hatte einen Preis von 3.700 Euro und war auf lediglich 28 Exemplare limitiert. Es dürfte daher heute einen stattlichen Sammlerwert besitzen.

Die Martin 000 Peter Bursch hat einen schlankeren Korpus als sein Vorgängermodell. Auch die einzelnen Komponenten unterscheiden sich von der Dreadnought. Der Korpus besteht ebenfalls aus Palisander, jedoch hat das 000-Modell eine Decke aus Adirondack-Fichte. Der Hals besteht aus Cedro, ein Mahagoni-verwandtes Holz, das jedoch etwas leichter ist. Statt Ebenholz für Griffbrett und Steg, kam bei der 000 Palisander zum Einsatz. Insgesamt wirkt das 000-Modell etwas schlichter, gut zu erkennen auch an den vernickelten Mechaniken von Gotoh. Der Preis für das auf 14 Exemplare limitierte Signature-Modell lag bei 3.500 Euro.

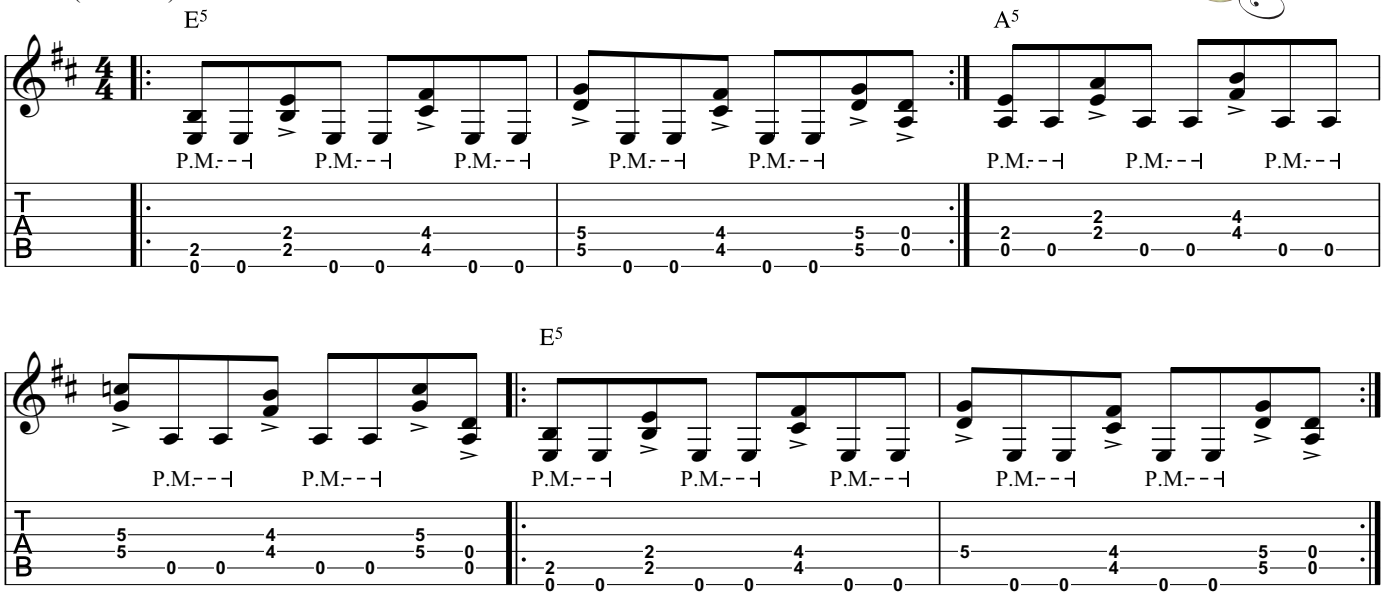
TRACK 19

Bsp. 3 ♩ = 97 (♫ = ♩ ♪)
(0:18-0:33)



Bsp. 4 ♩ = 125
(0:17-0:41)

TRACK 20



erstaunt und fragte zurück: „Wie, du kannst so was nicht?“ Er antwortete: „Nein, ich habe diese Fingerpicking-Sachen nicht so drauf. Pass auf, ich gehe mal eben raus zu meiner Managerin und sage alle Interviews ab. Wir haben jetzt eine Stunde Gitarrenunterricht. Bist du bereit?“ Dann habe ich ihm Fingerpicking gezeigt.

Das ist in der Tat kaum zu glauben. Von einem Steve Vai denkt man doch, dass er wirklich alles kann.
[lacht] Ja klar, der ist für mich irgendwo im Weltall.

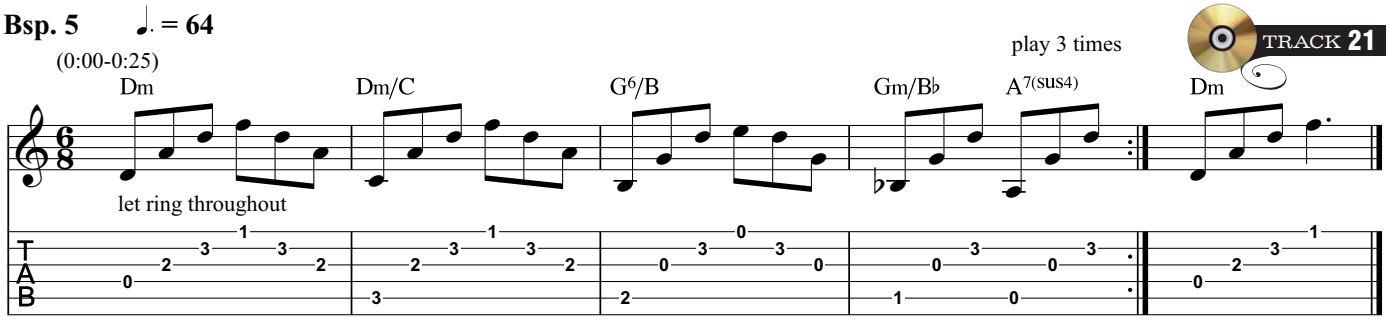
Was war Thema der Gitarrenstunde?
Ich glaube, ich habe ein Stück in Dropped-D-Tuning gespielt. Ihn interessierte der Daumenwechsel; das kannte er nicht so. Er wollte das unbedingt lernen. Steve Vai ist ein unglaublicher Typ, der interessiert sich für alles und will von jedem lernen. Das finde ich so klasse an ihm.

Wahre Profis haben keine Scheuklappen.
Das stimmt. Die Scorpions sind dafür auch ein tolles Beispiel. Wir nahmen damals bei Dieter

„Bei mir ist Unterricht immer auch Show“

Bsp. 5 ♩. = 64
(0:00-0:25)

TRACK 21



„Wenn dir der Song Spaß macht, dann spielst du einfach“

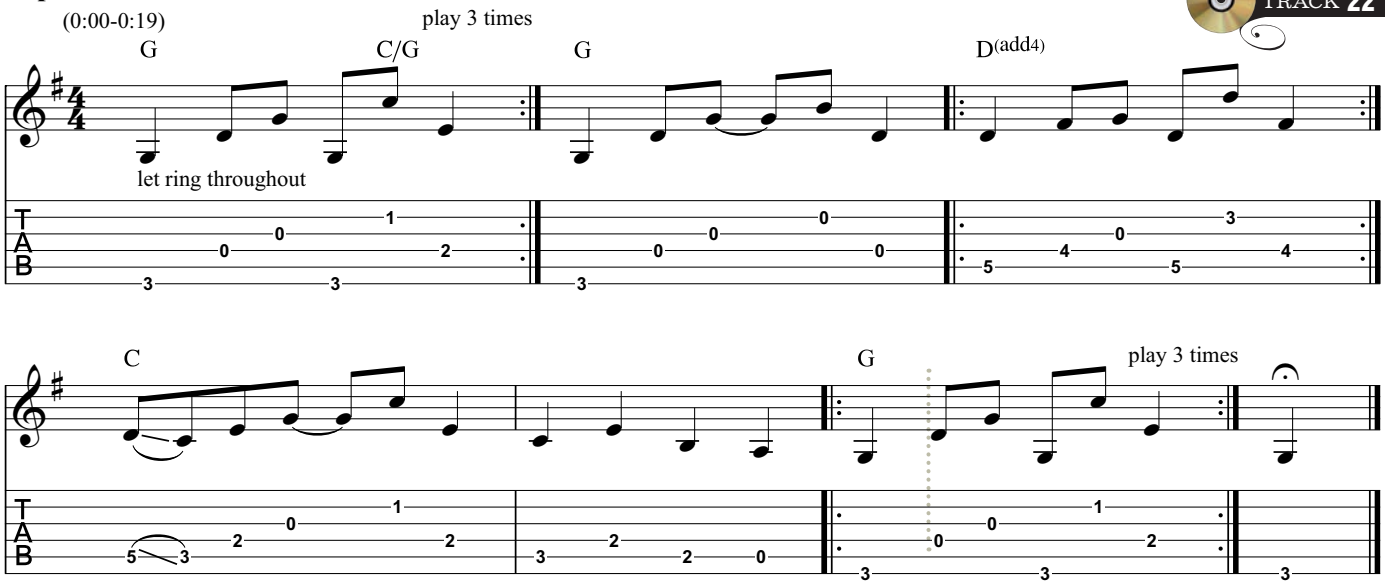
Dierks [legendärer Produzent mit Studio in Stommeln bei Köln] eine Platte auf, ich weiß nicht mehr, ob es die erste oder die zweite war. Die Scorpions waren im Studio nebenan und kamen immer mal wieder rüber, vor allem Rudolf [Schenker]. Er fragte mich: „Mensch, was spielst du da?“ Dann haben wir uns zusammengesetzt, und ich habe ihm ein paar Sachen gezeigt, etwa Pickings mit Bach-artigen Übergängen. Daraus haben sie dann „Holiday“ gemacht. Das hat er mir auch ganz offen gesagt.

Noch mal zurück zum Anfang: Kommen die Schüler heute mit anderen Songs, anderen Wünschen? Haben sie andere Probleme als früher?
Ja klar, die kommen mit anderen Songs, etwa von Ed Sheeran. Bei dem ist das natürlich ein bisschen komplizierter, weil er viel mit Tunings arbeitet, und das ist für jemanden, der gerade anfängt, schwer. Aber dann finde ich doch einen Weg, ihm mit einfachen Griffen ein Ed-Sheeran-Lied zu zeigen, so dass er das zu Hause singen und spielen kann. Ich sage ihm aber auch: „Später zeige ich dir, wie er das wirklich macht.“ So vereinfache ich alles, damit man schnell Erfolge hat und direkt das Lied spielen kann.

Apropos spielen: Lass uns loslegen. Vielleicht mit einer kleinen Fingerübung?
Okay. Um die Finger zu dehnen und Griffe leichter spielen zu können, arbeite ich gerne mit folgender Übung: Du spielst diesen Akkord [Cmaj7/7. Bund] und gehst dann Finger für Finger einen Bund runter **[Beispiel 1]**. Je tiefer du kommst, desto schwerer wird es. Damit habe ich gute Erfolge und Ergebnisse mit meinen Schülern erzielt. Das kann man natürlich nicht zu lange machen, vielleicht ein oder

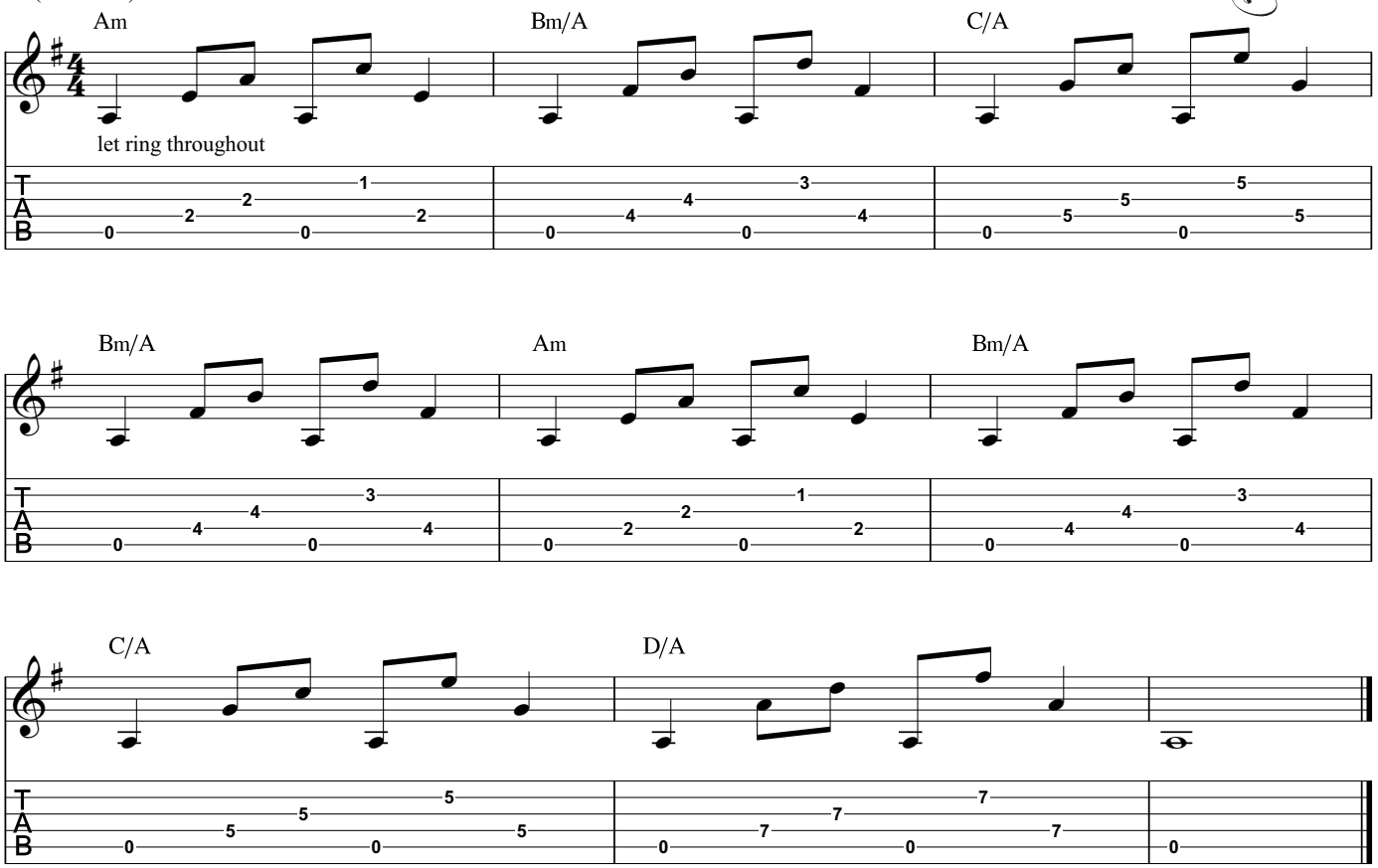
Bsp. 6 ♩ = 175 (0:00-0:19)

TRACK 22



Bsp. 7 ♩ = 180
(0:10-0:20)

TRACK 23



zwei Minuten, sonst verkrampft die Hand, und nachher gibt es schlimmstenfalls eine Entzündung. Wenn man das jedoch eine Woche durchzieht, kann man auf einmal Griffe greifen, die vorher utopisch waren.

Du hast die Rhythmik erwähnt. Wo stoßen Einsteiger da auf erste Schwierigkeiten?
Wo viele Probleme haben, ist das hier **[Beispiel 2]** – diesen Schlag, den man weglässt. Dabei trotzdem im Rhythmus zu bleiben, ist für sehr viele eine große Herausforderung. Das erkläre ich daher auch ausführlich in meinem Gitarrenbuch. Ich gebe dort ausführliche Tipps, wie man an den Saiten vorbei schlägt. Wichtig ist dabei auch die Betonung: Eigentlich spielt man ja rauf und runter, doch mit einer passenden Betonung klingt ein Lied gleich ganz anders.

Es geht also darum, mit der Anschlagshand einen Groove zu erzeugen.
Ja, dass es swingt. Dass es so ein bisschen in die Beine geht. Ein Beispiel: Wenn ich meinen Schülern Rock'n'Roll zeige, dann machen wir das erst mal ganz gerade **[Beispiel 3]** und spielen „Marmor, Stein und Eisen bricht" oder so etwas. Danach kommen dann die Betonungen. Das ist dann schon wieder eine andere Welt.

Der Gitarrenlehrer der Nation sorgt für Groove beim Schülerpublikum

Natürlich sind das alles noch sehr einfache Dinge, dennoch erfordern sie bei Anfängern jede Menge Konzentration. Wenn du so etwas jedoch gut zum Klingen bringst, klingen die Songs gleich viel interessanter.

Die meisten Leser von *guitar acoustic* haben diese erste Hürde wohl bereits erklommen. Kannst du uns noch eine Groove-Übung für die Gitarristen mit etwas mehr Erfahrung zeigen?
Was ist denn mit so was? **[Beispiel 4]** Das ist jetzt natürlich sehr rockig, aber vielleicht passt es ja ganz gut. Ich verschiebe bei diesem Beispiel einfach den Finger. Die Rhythmik ist eigentlich immer gerade, mit Abdämpfen und Betonung bekommt es jedoch einen guten Groove.

Weißt du noch, was du Rudolf Schenker seinerzeit gezeigt hast?
Das ist ein Stück von Bröselmaschine. **[Beispiel 5]** Daraus hat Schenker seinen Hit geschrieben. Aber ich habe das auch geklaut – von Bach.

Wie wäre es zum Ende hin noch mit einem Picking-Beispiel?
Lass mich mal überlegen. So etwas find ich schön: **[Beispiel 6]**

„April Come She Will" von Simon & Garfunkel fängt recht ähnlich an ...
Tausend Lieder fangen so an. Dieser Trick, das G im Bass zu spielen und darüber ein C zu greifen, ist uralt. Ich habe es in der Tat von Simon & Garfunkel, aber das findest du auch

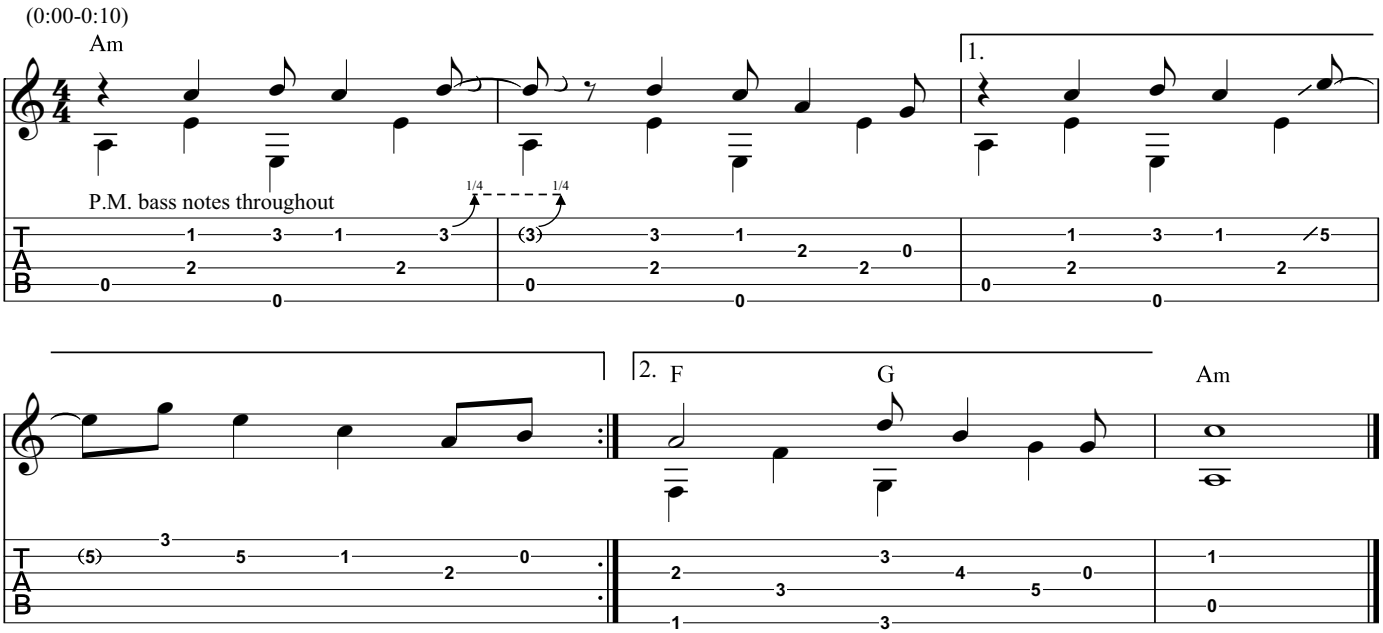
bei aktuellen Hits. Toll ist auch so etwas **[Beispiel 7]** – einfache, offene Akkorde, die du verschiebst. Solche Dinge baue ich oft im Unterricht ein, damit die Schüler mal weg kommen von den normalen Griffen. Ich will sie damit auf andere, neue Ideen bringen.

Was sind aktuell Sachen, die dich interessieren? Ed Sheeran hast du ja schon genannt.
Ja, ich mag Ed sehr. Er hat eine tolle Gitarrentechnik und ist auch ein unglaublicher Sänger. Irgendjemand hat mir mal eine CD gegeben, wo er nur Stücke covert – einfach Wahnsinn, wie er die interpretiert. Er singt das so runter, so wirkt es zumindest auf mich. Es gibt immer wieder solche Genies. Tommy Emmanuel ist auch so einer. Der ist richtig weit draußen für mich. Ich habe glücklicherweise die Chance, ihn öfter mal einzuladen. Ich habe bei uns im Ruhrgebiet eine All-Star-Band. Tommy ist ein Fan von unserer Truppe. Wenn er Zeit hat, spielt er mit uns. Die Band besteht aus zwölf Leuten, die bei Grönemeyer, Lindenberg, beim Starlight Express und sonstwo spielen – also allesamt Topmusiker. Aber wenn Tommy mit auf die Bühne kommt, reißt er sie alle mit. Das ist einfach wie Tag und Nacht.

Jetzt hast du Tommy Emmanuel erwähnt. Hast du denn Hemmungen, neben einem derartigen Virtuosen zu stehen?
Mit dem zu spielen? Nö, das macht mir gar nichts aus. Tommy und ich machen dann auch immer ein Duo-Stück, das er zuvor jahrelang nicht gespielt hat. Dabei fährt er natürlich ein irres Solo ab, albert rum und schubst mich. Der will einfach nur Spaß haben – das ist das, was mich an ihm so begeistert. Naja, und dann spielt er eben noch total irre Gitarre.

Die echten Cracks sind eher bescheiden als arrogant.
Das stimmt. Und es sind richtig tolle Typen – daher braucht man auch keine Angst vor ihnen zu haben. Ich habe jedenfalls keine Angst, einem Steve Vai ein Gitarrenstück vorzuspielen. Eher im Gegenteil: Ich freue mich richtig, dass ich dem das vorspielen kann.

Chris Hauke

TRACK 24

Bsp. 8 ♩ = 170 (♫♩ = ♩³♪)
(0:00-0:10)